

toriografisch reflektiert und re-kontextualisiert. Die Geschichten und Phänomene um die Beatles werden dabei nicht nur um fehlende Stimmen ergänzt, sondern die Art, wie über Popmusikgeschichte gesprochen werden kann, wird verändert. *A Women's History of the Beatles* ist damit weniger eine Ergänzung der bestehenden Beatles-Literatur als deren Korrektiv. Die Monografie zeigt, wie sehr sich musikhistorische Narrative verengen, wenn sie weibliche Erfahrungsräume systematisch ausblenden – und wie produktiv sie sich öffnen lassen, wenn genau diese Räume ernst genommen werden. Feldman-Barrett liefert keine abschließende Geschichte, sondern ein Angebot zur Neujustierung der Perspektive. Für die Musikwissenschaft ist das ein erster Impuls und eine neue Herausforderung. *A Women's History of the Beatles* bietet Bachelor- wie auch Masterstudierenden einen einfachen, jedoch stets kritisch-hinterfragenden Einstieg in die Historiografie der Popmusik. Es eignet sich her-

vorrangend als zentrales Werk für Seminare zu Popmusikgeschichte, Gender Studies, Cultural Studies oder auch zur Methodik kulturhistorischer Forschung – oder wie Feldmann-Barrett es selbst formuliert:

„I hope *A Women's History of the Beatles* inspires further research. It is not meant to be the only academic monograph that explores how women's experiences have intersected with the Beatles story, or how lives have developed and changed as a result.“ (S. 172)

A Women's History of the Beatles stellt einen grundlegenden, wenn auch lange vernachlässigten Aspekt der Beatles-Forschung dar, der dank Feldman-Barretts herausragender und fundierter Arbeit die Quelle für eine Vielzahl neuer Untersuchungen sein wird. Die Monografie besticht damit nicht nur durch ihre Aktualität und Relevanz für verschiedene Partnerdisziplinen der Musikwissenschaft, sondern auch durch angenehm flüssige Lesbarkeit und Storytelling-Charakter.

Rezension von Anna Katharina Jakobi

Jeßulat, Ariane u. a. (Hrsg.): *Handbuch Musikanalyse. Pluralität und Methode*, Kassel: Bärenreiter, Berlin: Metzler 2025.

Von kanonischen Werken über Popmusik bis hin zu Improvisation, Multimedia oder nicht westlichen Traditionen: Musikanalytische Zugänge bleiben unabdingbar, um Musiken in ihren vielschichtig vermittelten historischen, sozialen und kulturellen Dimensionen, die weit über unmittelbare Klanglichkeit hinausweisen, zu erforschen. Nachdem im Blickfeld der Musikforschung lange

Zeit das musikalische Werk stand, setzen die Debatten der New Musicology der 1980er Jahre eine kritisch informierte Neuorientierung in Gang. Die Komplexität des Gegenstandes spiegelt sich heute in einem Forschungsfeld, das neben historischen und systematischen Aspekten zunehmend Konzepte anderer Disziplinen implementiert, sodass sich Musikanalyse als ein wandlungsfäh-

higes interdisziplinäres Unternehmen darstellt. Kontextualisierende Werkanalyse befindet sich längst nicht mehr in Opposition zu computerbasierten Untersuchungen großer Korpora oder der Anwendung textthermeneutischer Methoden. Während neue Arbeitsfelder die intermedialen und interästhetischen Verknüpfungen von Musik mit anderen Künsten bzw. Medien fokussieren, werden etablierte Paradigmen durch queere, kollaborative oder performative methodische Zugänge hinterfragt. Gerade aus studentischer Sicht verliert sich hier schnell der Überblick: Welche Potenziale trägt Musikanalyse in Bezug auf welche Erkenntnisinteressen? Wie verhalten sich musikanalytische Praxis und Erkenntnisinteresse zueinander? Welche analytischen Methoden können mit welcher Reichweite wofür relevant sein und wie sind kulturell-normative Implikationen mit einem Wissenschaftsanspruch zu vereinbaren?

Nach einem mehr als zehnjährigen Entstehungsprozess ist das *Handbuch Musikanalyse* im Vorjahr erschienen. In 51 Kapiteln eröffnet es „orientierende[, terminologische[, praktisch-analytische[“ sowie „forschungsgeschichtliche[“ Perspektiven auf das Thema und soll dabei sowohl „Einführungshandbuch“ als auch „Forschungshandbuch“ sein (S. X). Einen übersichtlichen Zugang bietet die Gliederung in fünf Teile, welche verschiedene Perspektiven auf „Forschungsstand, Praxis und Potenzial“ (S. XXIII) zeitgenössischer Musikanalyse herausarbeiten. Während Teil A

(„Aspekte der Kompositionslehre“) und B („Form- und Strukturtheorien“) traditionelle Methoden mit deren konzeptionellen Weiterentwicklungen verschränken, widmet sich Teil C der Bandbreite interdisziplinärer Zugänge. Mit Beiträgen zu Fragen von spartenübergreifenden Inszenierungen von Musik (Teil D) oder der Rolle von Musikanalyse in bestimmten Kontexten, das heißt Forschungsgebieten, Musikstilen oder Repertoires (Teil E), runden schließlich wissenschaftstheoretische Überlegungen über die Voraussetzungen und Grenzen von Musikanalyse den Band ab (Teil F „Reflexionen“). Eine wertvolle Ressource für Leser:innen stellt weiterhin das Musikverzeichnis im Anhang dar, das die herangezogenen Fallbeispiele auflistet und anhand von „Knotenpunkten“ einen Schnellzugriff auf mehrfach analysiertes Repertoire ermöglicht.

Die einzelnen Beiträge sind übersichtlich in einen Dreischritt aus (1) historischem Kontext, (2) Analysebeispiel und (3) Ausblick strukturiert, wobei die eingebetteten Glossare, Literaturverzeichnisse und Zusammenfassungen die Benutzung zusätzlich erleichtern. Während weniger etablierte oder neu entwickelte methodische Zugänge ausführlich dargestellt werden, wie es bspw. Christopher Hastys in seinem Beitrag zu „Rhythmus und Metrum“ unternimmt (A4), verknüpfen andere Kapitel historische Kontexte mit Fallbeispielen, die die Anwendungsmöglichkeiten bzw. die Reichweite einer Methode demonstrieren. Zugunsten des Leseflus-

ses wird hier dann nicht jedes *en passant* berührte Konzept, so bspw. Rameaus „son fondamental“, explizit erklärt (S. 36). Überdies können Studierende nicht erwarten, analytisches Handwerk zu erlernen; stattdessen werden Spuren gelegt: Leser:innen, die noch nie auf „Negative Harmony“ gestoßen sind (S. 37), sind gezwungen, sich andernorts zu informieren. Dabei unterstützen Querverweise im Buch und umfangreiche Referenzen auf weiterführende Literatur. Die Auswahl der Einträge der Glossare ist allerdings nur bedingt hilfreich. Die straffe Essayform ist ein unvermeidbarer Kompromiss: einerseits, um den knapp 800 Seiten mächtigen Wälzer nicht weiter aufzublähen, andererseits, um sowohl als Studien- wie als Forschungshandbuch eine gewinnbringende Lektüre zu versprechen. Einige Beiträge scheinen aber doch spezifische Zielgruppen zu fokussieren. Dass die Zugangsvoraussetzungen zuweilen recht hoch sind, hat ein erster Anwendungsversuch in der Lehre gezeigt.¹

Ein Mammutprojekt, wie es das *Handbuch Musikanalyse* darstellt, wirft neben den angeschnittenen Fragen zur Granularität auch zwangsläufig solche des Formats auf. Womöglich könnte eine hybride Edition die Darstellungskapazität in Bezug auf die Notenbeispiele, Querverweise etc. sinnvoll erhöhen. Wei-

terhin würden so regelmäßige Ergänzungen möglich, um auch aktuellste Entwicklungen abbilden zu können. Aufgrund der mehrjährigen Arbeit an dem Projekt mussten bereits zum Zeitpunkt der Veröffentlichung Leerstellen in Kauf genommen werden, wie die Herausgeber:innen selbst in der Einleitung reflektieren.

Versteht man das *Handbuch Musikanalyse* weniger als Versuch der erschöpfenden Kartografierung eines dynamischen Feldes, sondern vielmehr als einen Ausgangspunkt für die Diskussion einer „Musikanalyse der Zukunft“ (S. XXVI), dann leistet es einen bedeutenden Beitrag. Nicht zuletzt aufgrund der kollaborativen Anlage, die prominente Autor:innen der angloamerikanischen wie der deutschsprachigen Forschungslandschaft zu Wort kommen lässt, wird eine beachtliche Bandbreite der Theorie und Praxis zeitgenössischer Musikanalyse abgebildet. Für Studierende, die sich hierzu einen ersten Überblick verschaffen oder tiefergehender mit spezifischen Methoden auseinandersetzen wollen, die nach weiterführender Literatur, womöglich aber auch nach Inspiration für die Abschlussarbeit suchen, dürfte das Handbuch fortan zum unverzichtbaren Begleiter werden.

Rezension von Kilian Scholla

¹ Im Rahmen eines Projektstudiums, das der Autor an der Humboldt-Universität zu Berlin im Wintersemester 2025/26 mit Bachelorstudierenden durchführte, sollte das *Handbuch Musikanalyse* einen ersten Einblick in das Forschungsfeld Musikanalyse ermöglichen. Über das Semester wurde deutlich, dass das selbstständige Erschließen ausgewählter Texte zuweilen große Schwierigkeiten bereitete, die mit Diskussionen, Input des Seminarleiters oder Übungen bzw. Literaturverweisen aufgefangen wurden. Als problematisch wurde ferner die unterschiedliche Informationsdichte der Beiträge herausgestellt. Den Teilnehmer:innen des Kurses sei herzlich für das Feedback und die lebhaften Diskussionen gedankt.